



Wiener Figaro

Magazin der
Mozartgemeinde Wien
Ausgabe 1/2026

INHALT

Inhaltsverzeichnis und Impressum	2
Vorwort des Präsidenten Dr. Wolfgang Gerold	3
Rückblick Führung Herbst 2025	
SR Prof. Dr. Helmut Kretschmer	4
Mozart-Preisträger Julian Schlosser	9
Julian Schlosser über KV 457 und KV 475	10
Goldener Mozartmedaille für Charlotte Leitner	13
Statutenanpassung	15
Mozart, der vielseitige Allesköninger von Alexander Blechlinger – Teil 4	16
Veranstaltungen	24

Wiener Figaro 1/2026

12. Jänner 2026

Impressum:

Eigentümer, Herausgeber, Verleger:

Mozartgemeinde Wien p.A. 1060
Wien, Amerlingstraße 11
(Bezirksvorstehung Mariahilf)

H: www.mozartgemeinde-wien.at

E: info@mozartgemeinde-wien.at

T: +43 699 17168930

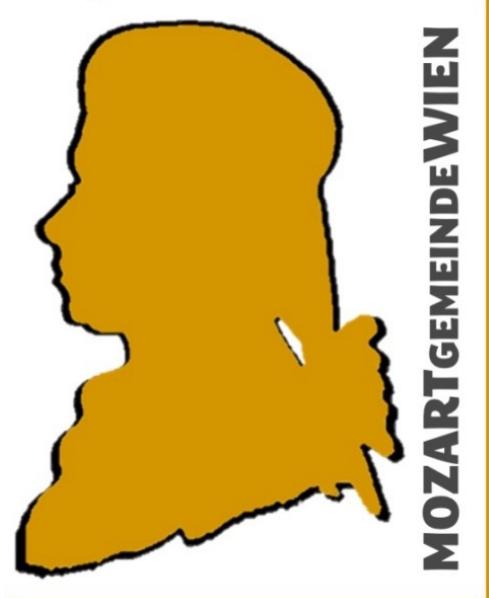
Bankverbindung: Erste Bank

IBAN: AT20 2011 1841 2572 9900

Verlags- und Herstellungsort: Wien

Redaktion/Satz/Layout:
Dr. Wolfgang Gerold

Copyrights der Fotos: soweit nicht
gesondert angeführt: Privatfotos



WOLFGANG GEROLD

Vorwort des Präsidenten



Liebe Mitglieder der Mozartgemeinde Wien!

Ich freue mich, Ihnen die 1. Ausgabe des *Wiener Figaro* des Jahres 2026 übermitteln zu dürfen:

Auf Seite 4 finden Sie einen hochinteressanten Artikel unseres Ehrenpräsidenten Senatsrat Dr. Helmut Kretschmer seine Herbstführung „Auf Schuberts Spuren in Wien“.

Ab Seite 9 gibt es einen Bericht und einen Beitrag von Julian Schlosser unserem neuesten Preisträger des „Wolfgang und Nannerl Preises“, auf Seite 13 zu Charlotte Leitner, die die Goldene Mozartmedaille erhielt.

Auf Seite 15 finden Sie einen Beitrag zu einer vorgesehenen Statutenanpassung.

Ab Seite 16 finden Sie den 4. Teil einer Serie von **Alexander Blechinger** über Wolfgang Amadeus Mozart.

In Kooperation mit **Mozarteum Hellas** gibt es am 27. Februar 2026 ein Konzert der Präsidentin **Evgenia Votanopoulou** und meiner Wenigkeit. Informationen auf Seite 24.

Ich darf Sie bitten, Ihren **Mitgliedsbeitrag** für das Jahr **2026** zu überweisen. Unverändert 30 €, Angehörige 20 €, Jugendliche & Studenten 15 €. Aus Gründen schlanker Verwaltung bitten wir Sie nicht gesondert per Brief:

Bankverbindung: ERSTE Bank
IBAN: **AT20 2011 1841 2572 9900**
BIC: GIBAATWWXXX.

Nützen Sie auch die wunderbaren Angebote der Mozartwoche: <https://mozarteum.at/mozartwoche#info> – Direkt vor Ort und telefonisch erhalten Sie 10 % Rabatt, nicht jedoch bei Onlinebuchungen.

Ich wünsche Ihnen noch einen angenehmen Winter und baldigen Frühling mit viel Mozartmusik!

Ihr 
Wolfgang Gerold

HELMUT KRETSCHMER

Herbstführung 2025 – Ein Rückblick: Auf Schuberts Spuren in Wien

Am 27. September d.J. lud die Mozartgemeinde Wien ihre Mitglieder, Freunde und Gäste zu einer musikhistorisch-topographischen Führung ein. Diese stand unter dem Motto „Auf Schuberts Spuren in Wien – Vom Alsergrund nach Währing“. Die Führung leitete der Ehrenpräsident der Vereinigung, SR Prof. Dr. Helmut Kretschmer. Auch dieses Mal wurde die vorgesehene Route teils zu Fuß, teils mit den Öffis (Straßenbahn) zurück gelegt.

Ausgehend von Schuberts Geburtshaus führte die Suche nach „Schuberts Spuren“ zu markanten Punkten der heutigen Bezirke 9 und 18, bis sie an der Originalgrabstätte des großen Komponisten endete.

9., Nußdorfer Straße 54 – Schuberts Geburtshaus

In dem vormals „Zum roten Krebsen“ bezeichneten Haus wurde Franz Schubert am 31. Jänner 1797 geboren. Der Überlieferung zufolge in der Rauchkuchl der damaligen Schubert-Wohnung. Nur wenige Jahre weilte der junge Schubert hier, schon 1801 übersiedelten seine Eltern in das nahe gelegene Haus Säulengasse 3. Heute befindet sich in dem aus dem 18. Jahrhundert stammenden Haus eine vom Wien Museum betreute Schubert-Gedenkstätte.

Die Gruppe im Hof des Schubert Geburtshauses:



9., Säulengasse 3 – Ehemaliges Schulhaus der Pfarre Lichtental

In der Vorstadt Himmelpfortgrund (damals Nr. 10) wurde Ende des 18. Jahrhunderts ein Schulhaus errichtet, das Franz Schuberts Vater im März 1801 gemeinsam mit seiner Gattin Elisabeth erwarb. Der Himmelpfortgrund gehörte zu Schuberts Zeit zur Pfarre Lichtental. Schuberts Eltern bewohnten das erworbene Haus bis 1818, im Jahr 1826 verkaufte man das Objekt. Franz Schubert war hier noch Schüler. Nach seiner Ausbildung am Stadtkonvikt in der heutigen Inneren Stadt kehrte der junge Schubert als Schulgehilfe seines Vaters wieder in die Vorstadt zurück. Mit dem Haus sind auch etliche bedeutenden Werke verbunden. Hier entstanden etwa sein Meisterlied „Gretchen am Spinnrad“ oder das „Heidenröslein“, der junge Komponist arbeitete in der Säulengasse aber auch an seiner 2., 3. und 4. Symphonie. Vor allem auch seine Ballade „Erlkönig“, D 328, entstand in diesem Haus. Nach dieser Ballade wurde das Haus auch eine Zeit hindurch in der Bevölkerung als „Erlkönighaus“ bezeichnet.



9., Marktgasse 40 - Pfarrkirche „Zu den 14 Nothelfern“

In dieser Kirche, im Volksmund oft auch als „Schubertkirche“ tituliert, wurde der Komponist am 1. Februar 1797 getauft. Anstelle einer einst hier befindlichen Anna-Kapelle legte man 1712 den Grundstein für eine neue Kirche. Das 1718 fertig gestellte Gotteshaus wurde 1769-1773 erweitert. Sein ganzes Leben hatte Schubert enge Beziehungen zur Lichtentaler Kirche, wirkte er doch hier sowohl als ausübender (die „Schubert-Orgel“ erinnert heute noch an sein Wirken hier) wie auch als schaffender Künstler (u.a. erlebten die frühen Messen in F-Dur und in G-Dur im Lichtental ihre Erstaufführungen). Der derzeitige Pfarrer der Kirche, Herr Bernhard Messer, begrüßte die Mozartgemeinde-Gruppe



und gewährte ihr Zugang zu der ansonst versperrten kleinen Taufkapelle, in welcher Franz Schubert formal in die röm. kath. Kirche aufgenommen wurde.



Im Oktober 1975 wurde gegenüber der Kirche in der Marktgasse eine vom Bildhauer Gustinus Ambrosi 1963 geschaffene Schubert-Büste aufgestellt.



Die Plastik befindet sich im Garten einer Schule. Infolge derzeit umfangreicher Bauarbeiten (Herbst 2025) an diesem Schulgebäude kann man die Ambrosi-Büste dzt. leider nicht sehen.

9., Alserbachstraße bei 14 – Ecke Liechtensteinstraße Schubertbrunnen

Der 1928 vom Wiener Schubertbund und vom Bezirk errichtete Brunnen ist ein Werk des Bildhauers Theodor Stundl und des Architekten Franz Matuschek. Auf einem quadratischen Stufensockel inmitten eines quadratischen Beckens kauert die überlebensgroße Gestalt des „Lauschenden Mädchens“, das Gesicht und die Handflächen himmelwärts gerichtet. Fürst Liechtenstein (sein Palais samt Park sind ja benachbart) gewährte dem Brunnen seine „Gastfreundschaft“, indem er sich einverstanden erklärte, die Umfriedungsmauer seines Anwesens in einem weiten Viereck einzubuchen, um so dem neuen Brunnen einen idealen Aufstellungsplatz zu ermöglichen. Der Schubertbrunnen wurde von 2019 bis 2024 generalsaniert. Erst 2025 präsentierte sich der erneuerte Brunnen Einheimischen wie Touristen in strahlendem Glanz.



18., Kutschkergasse 44 – Ehemalige Gaststätte „Zum Biersack“

Am 27. Juni 1885 brachte man an diesem Haus eine Gedenktafel für Franz Schubert an. Sie soll die Nachwelt daran erinnern, dass Schubert im Garten dieses Anwesens – im damaligen Lokal „Zum Biersack“ – „an einem Sommerabend im Kreise einiger Freunde inmitten des lärmenden Wirtshausgetriebes das Lied ‚Ständchen‘ geschrieben hat“. Dieses Schubertlied (D 889 – „Horch, horch, die Lerch im Ätherblau“) entstand in einem damals traditionellen Währinger Gasthaus nahe der Währinger Pfarrkirche. Das Lokal war benannt nach seinem Besitzer Johann Biersack und wurde von Schubert um diese Zeit öfter besucht.



18., Gertrudplatz – Währinger Pfarrkirche St. Gertrud und St. Laurenz

Um 1400 wurde die alte Gertrudkapelle, die schon 1232 urkundlich bezeugt ist, zu einer Pfarrkirche



FRANZ SCHUBERT
BRUNNEN

ausgebaut und dem heiligen Laurenz und der heiligen Gertrud geweiht. 1753 musste man die einsturzgefährdete Kirche abreißen und eine neue bauen. Im frühen 20. Jahrhundert entstand ein moderner neuer Kirchenbau (1934). Die alte Kirche ist seit damals Querschiff, das Langhaus der von Dombaumeister Karl Holek gestaltete moderne Neubau.

Franz Schubert starb am 19. November 1828, um drei Uhr nachmittags, in der Wohnung seines Bruders Ferdinand (4., Kettenbrückengasse 6). In der Margaretner Pfarrkirche „Zum hl. Josef“ wurde der Leichnam zwei Tage nach Schuberts Tod, am 21. November 1828 feierlich eingesegnet. Nach einer neuerlichen Einsegnung in der Währinger Pfarrkirche St. Gertrud wurde Schuberts Leichnam in unmittelbarer Nähe von Ludwig van Beethoven auf dem damaligen Währinger Ortsfriedhof bestattet.

18., Währinger Straße nach 123 – Ehemaliger Währinger Ortsfriedhof (heute Schubertpark)

Bis zur Exhumierung am 23. September 1888 ruhten Schuberts Gebeine hier in Währing. Dann wurden sie auf den Wiener Zentralfriedhof überführt, wo sie in einem Ehrengrab (Gruppe 32A, Nr. 28) ihre letzte Ruhestätte fanden. Die heutige Parkanlage liegt auf dem Areal des ehemaligen Ortsfriedhofs von Währing (nicht zu verwechseln mit dem Allgemeinen Währinger Friedhof, einem der fünf Kommunalfriedhöfe der josefinischen Zeit – seit 1923 auch in eine Parkanlage, den Währinger Park, umgewandelt). Das Areal des 1873 geschlossenen Friedhofs wurde 1912 von der Gemeinde Wien angekauft und war seit Mitte der Zwanzigerjahre des 20. Jhs. der Öffentlichkeit als Parkanlage zugänglich.



Dank an SR Dr. Kretschmer!



WOLFGANG GEROLD

Wolfgang & Nannerl-Preis und Goldene Mozartmedaille für Julian Schlosser

Im Rahmen der Generalversammlung der **Mozartgemeinde Wien** am Mittwoch, 22. Oktober 2025 im Bezirksmuseum Josefstadt überreichte Präsident SenR Dr. **Wolfgang Gerold** dem jungen Pianisten **Julian Schlosser** den **Wolfgang & Nannerl-Preis** sowie die **Goldene Mozartmedaille**.

Gerold würdigte unseren Preisträger mit einigen Worten zu seinem bisherigen künstlerischen Weg:

Julian Schlosser kam am 7. März 2007 zur Welt und studierte ab dem WS 2023 im Bachelorstudiengang Klavier an der Musik und Kunst Universität der Stadt Wien (MUK) in der Klasse von Prof. Dr. Johannes Kropfitsch, bei dem er ua auch Meisterkurse besuchte, weitere besuchte er bei Malcolm Bilson, Irene Russo, Andrzej Pikul und der Filmmusikkomponistin Eunice Martins.

Julian Schlosser gestaltete das **20. KK KV 466 in d-Moll von Mozart** im Juni 2022 im Wiener Konzerthaus mit dem Polymuse Orchestra unter der Leitung von Anton Yeretsky.

Weiters führte er im September 2024 das **1. Klavierkonzert von Liszt** unter Ivan Iliev auf.

Beim **Clavis - Klavierwettbewerb** in der Isarphilharmonie München am 21. April 2024 errang Schlosser den **1. Preis**.

Derzeit studiert Julian Schlosser mit **Jura Margulis** und hat auch schon mit **Elisabeth Leonskaja** an einigen Werken gearbeitet.

Im Anschluss an seine Würdigung stellte er seine großartigen Fähigkeiten am Klavier mit der **c-Moll Sonate KV 457** und **Fantasie c-Moll KV 475** vor, nicht ohne uns zuvor seine interessanten Gedanken zur Musik Mozarts näherzubringen. Diese sind auf den folgenden drei Seiten festgehalten. **Sehr lesenswert!**

Die Fantasie sehen und hören Sie:
https://youtu.be/rFDx2mA_vYo



JULIAN SCHLOSSER

Sonate KV 457 und die Fantasie KV 475

Wolfgang Amadeus Mozart zählt, neben Komponisten wie Beethoven, Bach, Bruckner, Mahler, Rachmaninoff, etc. – die Liste könnte noch lange weitergehen – zu den größten Komponisten aller Zeiten. Seine Musik bringt die Zuhörer zum Weinen, entzückt sie, macht sie staunen, verstört sie – was die Leute eben freut. Doch diese Eigenschaften zeichnen einen Komponisten nicht so aus, dass solch ein Ruhm angemessen wäre. Das allein macht einen Namen wie Mozart noch nicht so berühmt, dass allerlei asiatische Touristen ihn als Souvenir in Schokoladenform kaufen würden, auch wenn er schon lange nicht mehr unter uns weilt.

Mozart hat, sowie jeder andere Komponisten ein grundsätzliches Kompositionsmuster verfolgt. So kann man als Komponist, leichter entscheiden, wie man das Stück ausarbeitet, was im Endeffekt nicht nur vom Kompositionslerner, sondern auch stark von der Persönlichkeit abhängt, was, wenn man so ein Charakter wie Mozart ist, schon Eindruck hinterlässt. Beethoven zum Beispiel hat sehr motivisch komponiert. Das heißt, er hat anfangs auf ganz subtile Art und Weise nacheinander oder gleich zusammen seine Motive vorgestellt, ohne dass man beim nächsten Auftauchen gleich merken würde, dass man es schon vorher gehört hätte. Er hat die Stücke so ausgearbeitet, dass, selbst

wenn man es noch nie gehört hat, man einen gewissen Wiedererkennungswert im Stück hat, was absolut erstaunlich ist und natürlich ein großartiger Catcher. Quasi eine transzendentale Form der Popmusik, wenn man so will.

So sagte mein ehemaliger Professor einst, als er Beethoven mit Schoenberg vergleichen wollte, dass Beethoven alles wiederholt während Schoenberg gar nichts wiederholt. So würde ein Schoenberg sagen: „Das ist ein Haus“. Und er hat fertig gesprochen. Doch Beethoven würde sagen: „Haus, Haus, Haushaus, Das Haus, das ist Haus, ein Haus, das ist ein Haus, ein Haus! HAUS! HAUS!!!“ Bis man verstanden hat: Es handelt sich um ein Haus. Tatsächlich!

Bei Mozart war das wiederum anders. Er hat eher das Melodische gepflegt, mehr als das Motivische. So kann man schon fast sagen, seine Klavierwerke, oder Solowerke seien operettenhaft oder wie eine Oper gestaltet. So stellt man bei der Analyse zum Beispiel recht bald fest, welchen Charakter das Stück hat und wie sich die Stimmen zueinander verhalten, hier hat man einen Dialog zwischen rechter und linker Hand – vielleicht ein streitendes Pärchen: „Räum deine Socken weg!“, „Nein, ich weigere mich, Amalia!“, „So werde ich dich verfolgen bis zum Tod!“, „So sei es denn! Auf zum Kampf!“ Aber jetzt mal Spaß beiseite.

Mozart kann auch sehr ernst sein. Ein einseitiger Komponist wäre nicht gerade sehr facettenreich und dadurch auch recht bald... langweilig. Auch humorvolle Menschen sind manchmal depressiv, haben eine Krise, oder sind vielleicht krank? Aber auch das ist bei weitem noch kein Grund für diesen Grad an Berühmtheit. Diese Kriterien erfüllen schließlich einige andere auch. Aber was diese Genies wirklich ausmacht ist die Einzigartigkeit ihres Schaffens. Weil das, was sie teilweise komponiert haben ihrer eigenen Zeit manchmal so weit voraus war, dass sie vielleicht gleich zwei Epochen hätten überspringen können. Mindestens. Selbst Mozart hat schon 12-Tonmusik geschrieben. Oder zum Beispiel hat Schostakowitsch gemeint, Beethovens große Fuge op. 133 wäre das nach wie vor modernste Stück Musik. Als ich im Auto Beethovens Diabelli-Variationen über den Lautsprecher gespielt habe, hat mich meine Mutter gefragt, ob das schon wieder eines von diesen unerträglichen modernen Stücken sei. Sie hat es zwar etwas anders formuliert, aber das erspare ich Ihnen.

So hat Mozart sich zum Beispiel auch mit dem „musikalischen Scherz“ über einige andere damalige Zeitgenossen, die wohlgerne schlechte Komponisten waren, lustig gemacht, indem er immer – absichtlich – viel zu schnell modulierte, aber dann sehr bald wieder aufbrausend und dramatisch zu der ursprünglichen Tonart zurückging, sowie es eigentlich hätte sein sollen (moduliert man zu schnell und zu viel, hat das

Stück keinen Halt, verliert an Spannung und wird schnell langweilig und man freut sich endlich gehen zu können. Wirft nicht gerade ein gutes Licht auf den Komponisten). Gegen Ende des Stückes wird natürlich in allen Tonarten abkadenziert, die im ganzen Stück vorgekommen sind, um noch eines draufzusetzen, was eine wunderschöne Kakophonie ergibt, aber im Kontext des Stückes natürlich genial und sehr humorvoll ist. So sind doch solche Komponisten wie Mozart dafür bekannt, die konventionelle Komposition abzuschaffen und sich davon auf höchst innovative und kreative Weise zu emanzipieren.

Und hier kommt die Krise und der Krieg ins Spiel. Wann immer in der Geschichte der Welt ein großer Krieg ausbrach, hat sich die Ordnung der Welt drastisch geändert und mit den Krisen und damit verbundenen Auswirkungen hat sich auch der Geist der Menschen gewandelt. So sind zum Beispiel die berühmten Sonaten 6, 7 und 8 von Prokofiev entstanden, oder so hat Messiaen begonnen seine Stücke ganz anders zu schreiben. Zuerst impressionistisch, dann durch die grausamen Geschehnisse nur noch atonal und ohne auf das Stück bezogenen Kontext schon eher unangenehm zum Anhören.

Die Aufgabe dieser Stücke war es zum Beispiel die Fratze des Krieges darzustellen, wo es klar sein sollte, dass das zu nichts führt außer totaler Vernichtung. Das klingt vielleicht blöd, aber im zweiten Weltkrieg dann erst recht. Was wird dann im Dritten sein? Die Leute haben sich um

keinen Deut gebessert. Es ist ehrlich gesagt schwer von Evolution zu sprechen, wenn die Leute sich ihren niedersten Trieben, ihrem Hass, oft auch gepaart mit einem mehr oder minder pathologischen Herdentrieb, der, so wie wir seit den besser dokumentierten Zeiten der Menschheitsgeschichte wissen, immer der Anfang vom Ende war. Und es hört nicht auf. Die Leute schlagen sich schon wieder genau wie damals auf eine Seite und anstatt einem friedlichen Miteinander würde man sich lieber die Schädel bei so einem inszenierten Spiel der Unterdrückung einschlagen. Siehe 7. Oktober 2023 und Gaza oder rechts gegen links, Demokraten gegen Republikaner, Russland gegen Ukraine, die Liste geht weiter. Und es sind immer die anderen Böse. Nieder mit den anderen, denn ich habe Recht und nur ich alleine.

Dasselbe Trauerspiel war auch die Französische Revolution. Es wurden

Abermillionen von Menschen ermordet, vergewaltigt, ihr Leben zerstört, dafür, dass sich Napoleon 1804 zum Kaiser krönen ließ. Na großartig. Mozart hat dieses Werk 1784 komponiert und könnte den Charakter und die Struktur betreffend ein Spiegel dieser Zeit sein, da um diese Zeit sich schon enorme Veränderungen angekündigt haben.

Dementsprechend sind auch viele Krisen zustande gekommen, weil sich schlicht das alte Wertesystem aufzulösen begann und plötzlich die Dinge nicht mehr so waren wie gewohnt und damit auch... eine neue Ordnung von Nöten war. Das unter anderem macht dieses Werk zu einem der spannendsten und interessantesten Klavierwerken Mozarts, wie auch zum Beispiel das 20. Klavierkonzert in d-Moll oder einige andere seiner Spätwerke, wenn man es seinem Alter zum Todeszeitpunkt entsprechend überhaupt so nennen kann.

Aus der Internation. Stiftung Mozarteum:

Fantasie (KV 475) und Sonate (KV 457) sind 2 unabhängig von einander entstandene Werke, die Mozart für die Erstausgabe zu einem Werk zusammen gefügt hat. Das Autograph wurde erworben auf einer Auktion am 21. November 1990 bei Sotheby's in London, siehe Mitteilungen der Internationalen Stiftung Mozarteum 39 (1991)



WOLFGANG GEROLD

Goldene Mozartmedaille für Charlotte Leitner

Im Rahmen unserer Generalversammlung am 22. Oktober 2025 überreichte unser Präsident SenR Dr. Wolfgang Gerold unserem Vorstandsmitglied Charlotte Leitner die Goldene Mozartmedaille.

Charlotte Leitner wurde in eine Musiker- und Theaterfamilie hineingeboren. Ihr Vater war der Opernsänger und Komponist Willy Leitner, ihr Bruder ist der Dirigent Konrad Leitner und ihre Schwester die Schauspielerin und Autorin Helga Leitner. Nur Schwester Rosa hat den Bühnenberuf später nicht ergriffen, bekam aber ebenfalls eine umfassende musikalische Ausbildung und trat mit ihren beiden Geschwistern Helga und Konrad bereits als Kind auf. Auch Mutter Valerie studierte Gesang, widmete sich aber dann ganz der Familie.



Musik war allgegenwärtig und die jüngste, die Nachzüglerin Charlotte oder Lotte, wie sie genannt wurde, hörte schon im Mutterbauch das gesamte Opernrepertoire, aber natürlich vor allem Mozart. Als Kleinkind sang sie mit Begeisterung die „Königin der Nacht“ – später stellte sich allerdings schnell heraus, dass sie kein Koloratursopran werden sollte.

Wie sie selbst im Interview mit Generalsekretär Roman Seeliger in der ersten Ausgabe des „Figaro“ seit der mit neuem Vorstand ausgestatteten Mozartgemeinde sagt, wäre sie ohne Mozart nicht lebensfähig. Das ist kein leeres Wort: Ihre Eltern haben sich bei einer Zauberflöten-Produktion kennengelernt und die Zauberflöte sollte für ihr gesamtes Leben bestimmend bleiben: In der ersten gemeinsamen Premiere mit Bruder Konrad an der Wiener Volksoper (Regie: Jérôme Savary) sang sie die Papagena. Diese Rolle sollte ihr dann auch die Türen zur internationalen Opernwelt öffnen: z.B. Mailänder Scala unter der Leitung von Riccardo Muti, Festival Maggio Musicale Fiorentino unter der Leitung von Zubin Mehta oder die Einspielung bei Decca unter der Leitung von Sir Georg Solti.

Aber noch viel wichtiger ist ihr eine andere Aufnahme der Zauberflöte:

Eine Einspielung bei NAXOS mit dem Ensemble der Wiener Staatsoper unter Michael Halász. Im Marionettentheater des Schloss Schönbrunn ist sie seit mehr als 20 Jahren täglich zu hören. Legionen von Kindern sind also mit Charlottes Stimme als Papagena aufgewachsen – darauf ist sie besonders stolz.

Ebenso stolz ist sie, als Botschafterin österreichischer Musik und im Besonderen der Musik Mozarts im Ausland unterwegs gewesen zu sein. Prägend für ihre Entwicklung als Mozartsängerin war für sie das legendäre Mozart-Ensemble der 50er und 60er Jahre: Elisabeth Schwarzkopf, Sena Jurinac, Irmgard Seefried, Anton Dermota, Erich Kunz, Paul Schöffler – auch für ihren Vater, der natürlich einen wesentlichen Einfluss auf ihre musikalische Entwicklung hatte, galt es als bestimmendes Vorbild. Und natürlich auch Mozart-Sänger wie Anneliese Rothenberger, Christa Ludwig, Fritz Wunderlich, Peter Schreier, Waldemar Kmentt und Walter Berry.

Unvergessen bleibt Heinz Holecek, der legendäre Papageno der Wiener Staatsoper und Nachfolger von Erich Kunz, mit dem sie eine künstlerische Freundschaft verband und der ihre Entwicklung ebenfalls entscheidend prägte.

Als Ensemblemitglied der Wiener Volks- und Staatsoper, aber auch in Konzerten sang Charlotte zahlreiche Mozartrollen: Papagena, Barbarina, Despina, Zerlina, Susanna, Donna Elvira, Fiordiligi und Vitellia – und

wechselte mit Cherubin oder Sextus auch immer wieder ins Mezzo-Fach.

Neben Mozart gehörte auch Richard Strauss zu ihrem Repertoire (z.B. Echo in *Ariadne auf Naxos* oder die 4. Magd in *Elektra* – im Konzert sang sie auch Oktavian/Rosenkavalier und Komponist/Ariadne. Sie interpretierte aber auch Rollen wie die Frasquita in *Carmen* – in der Arena in Verona (Regie: Franco Zeffirelli) und am Teatro San Carlo in Neapel. Weiters Klassiker der Moderne: z.B. die Lucille in *Dantons Tod*, die sie in Anwesenheit des Komponisten Gottfried von Einem in der Wiener Volksoper sang, oder die Maria in *Kehraus um St. Stephan* – in der Welturaufführung dieser Oper von Ernst Krenek, mit dem Ensemble der Wiener Staatsoper im Ronacher in Wien – ebenfalls in Anwesenheit des Komponisten.

Dass sie auch eine Operetten-spezialistin ist, versteht sich für eine Wienerin mit ungarischen Wurzeln fast von selbst.

Auf den Satz des Präsidenten Gerold bei der Medaillenüberreichung: „Du hast so viel für Mozart getan, Du bist würdig diese Medaille zu erhalten!“ erwiderte die Ausgezeichnete:

„Da muss ich ganz entschieden widersprechen, Mozart hat alles für mich getan: Ich verdanke ihm mein Leben und meine künstlerische Existenz. Mozart ist für mich Lebenselixier und musikalische Basis, Maß aller Dinge! Für mich als Sängerin: Balsam für die Stimme und für mich als Mensch: Balsam für die Seele.“

WOLFGANG GEROLD

Statutenanpassung

Bei der Generalversammlung am 22. Oktober 2025 habe ich die Absicht geäußert, für den letzten Absatz in unseren Statuten bezüglich der „Auflösung“ des Vereins eine Präzisierung vorzunehmen und wie von Ehrenpräsident SR Dr. Kretschmer vorgeschlagen, hier zur Diskussion zu stellen und bei der Generalversammlung im Spätherbst 2026 einem Beschluss zuzuführen.

Wie viele unserer Mitglieder wissen, war unser Gründungspräsident Dr. Heinrich Damisch im Nationalsozialismus mehr als ein Anhänger des Regimes. Ebenso der Mozartforscher Erich Schenk, der auch noch nach 1945, seinen Antisemitismus auslebte. Dessen Witwe Margarete hat uns dankenswerterweise eine nicht unbeträchtliche Summe hinterlassen, um Preise an Mozartverdiente (junge) Künstler:innen vergeben zu können. Sozusagen als „Wiedergutmachung“ möchte ich, dass wir für den unwahrscheinlichen Fall, dass unser Verein irgendwann aufgelöst werden sollte, was wir keineswegs anstreben, eine sinnvolle konkrete Regelung schaffen.

Derzeit steht in unseren Statuten: „Auflösung des Vereins: Das Vereinsvermögen wird im Falle der Auflösung gemeinnützigen Zwecken zugeführt, insbesondere soll damit die Unterstützung junger aufstrebender Musiker (Musikerinnen) vorgenommen werden.“

Mein Vorschlag ist, das möglicherweise restliche Geld im Falle einer

Auflösung dem Institut EXILARTE der Universität für Musik und darstellende Kunst) zu übergeben, um Student:innen, die sich mit dieser Materie beschäftigen, finanziell unterstützen zu können. Das Institut fungiert als Anlauf- bzw. Schnittstelle für Rezeption, Erforschung, Bewahrung und Präsentation der Werke von Komponist:innen, Interpret:innen und, Musikforscher:innen sowie Theaterkünstler:innen, die im Dritten Reich als „entartet“ galten.

Im Band 7 der Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg von 2016 „Schweigen und erinnern – Das Problem Nationalsozialismus nach 1945“ ist detailliert von Autor Alexander Pinwinkler die Rolle Erich Schenks (1902-1974) im Nationalsozialismus und sein Antisemitismus auch nach der Befreiung Österreichs detailliert geschildert. Besonders umstritten ist seine Rolle bei der Arierisierung des umfangreichen Archivs seines jüdischen Vorgängers Guido Adlers als Ordinarius des Inst. für Musikwissenschaft ab 1940. Adler hat die Musikwissenschaft an der Uni Wien gegründet. Weiters war er dem Regime sehr hilfreich, die Namen und Daten jüdischer Studenten bekanntzugeben, die sodann leichter verfolgt werden konnten.

Für den Fall, dass Sie andere adäquate Ideen zur Neufassung dieser Bestimmung in den Statuten haben, wenden Sie sich sehr gerne bis Ende Mai 2026 an mich: info@mozartgemeinde-wien.at oder telefonisch: +43 699 17168930.

ALEXANDER BLECHLINGER

Mozart, der vielseitige Alleskönner

Fortsetzung aus dem Figaro 4/2025

(Fußnoten in der Ausgabe 2/2025 S 19):

Die Oper ist dafür sehr geeignet, da darin ein Diener einen Aristokraten überlistet und die Standesunterschiede grotesk zur Schau gestellt werden. Trotz Verhinderungsversuchen ist die Uraufführung am 1.5. 1786 ein fulminanter Erfolg! Mozart durchlebt jetzt seine blühendste Zeit: er gibt in diesem Jahr 26 Konzerte, 24 innerhalb von nur 9 Wochen! (2)

Kaiser Josef II. erlässt aufgrund grober Ausschweifungen am 1.5. ein restriktives Glücksspielgesetz mit Geldstrafen von je 300 *Dukaten* (1 Dukat = gut 1/10 Unze Gold) = damals 1350 *Gulden* (1 Gulden gut 1/3 Unze Silber) (damalige Relation also 1 Dukat = 4,5 Gulden). Das war der Ruin für kleine Leute, etwa einen Handwerker, der monatlich maximal 20 *Gulden* verdiente. Hier ist der Platz, die **Kaufkraft des Guldens** zu Mozarts Zeit zu betrachten, die damals größer war als jetzt, im Jahr 2026. Ein Geiger der Kirchenmusik von St. Stephan erhielt jährlich 20 bis 25 *Gulden*, ein Musiker der Hofmusikkapelle 350 *Gulden*, Bläser bis 750 *Gulden*, der Kapellmeister Ignaz Umlauff 850 *Gulden*. Das ist nichts im Vergleich zu den Ministern, Staats- und Konferenzzräten des Hofes mit jährlich 20.000 *Gulden*. Deren Amtsdiener kassierten wieder aber nur 60 *Gulden* pro Jahr, ein Dienstmädchen maximal 30 *Gulden*. Wobei wahrscheinlich bei Musikern, Amtsdienern und Stubenmädchen noch Kost und Logis inbegriffen

waren. Die Jahreseinnahmen des Hochadels hingegen beliefen sich auf 100.000-500.000 *Gulden* und zeigen deutlich das damalige soziale Gefälle. (2)

Im Vergleich dazu *Monatslöhne* der Porzellanmanufaktur Hoechst am Main um 1766: Manufakturen, die Luxusgüter herstellen, wurden von den absolutistischen Herrschern gefördert mit dem Ziel, viel Geld ins Land zu bringen.

Direktor, der außerdem Buchhalter war: 33 *Gulden* 20 *Kreuzer* (1 *Gulden* = 60 *Kreuzer*)

Kontrolleur über Arbeiter, Tagelöhner und Fuhrwerke: 16 *Gulden* 40 *Kreuz*.

Blumenmaler: 30-35 *Gulden*, Malerlehrlinge: 5 *Gulden*, Farbenhersteller: 20 *Gulden*, Heizer für sämtliche Öfen und Herde: 26 *Gulden* 40 *Kreuzer*, Tagelöhner zum Holzspalten: 8 *Gulden*. (3)

Hier noch weitere Beispiele für die damalige Kaufkraft des Gulden aus Frankfurt am Main um 1740: eine Herrschaftsmahlzeit kostet 36-48 *Kreuzer* (60 *Kreuzer* = ein *Gulden*), eine Dienermahlzeit mit Bier 12 *Kreuzer*, eine wöchentliche Miete in einer guten Herberge Frankfurts: 45 *Kreuzer*, eine Stallmiete für ein Pferd 1 *Kreuzer*, eine Mietkutsche innerhalb Frankfurts von früh bis abends 4 *Gulden* 30 *Kreuzer*, ein Holztransport vom Wald in die Stadt 2 *Gulden*. (16) Man sieht daraus leicht zwei Dinge: erstens, der Wert eines *Gulden* war damals weit höher als der heutige Silberpreis (als Richtwert würde ich sagen 10x so hoch wie jetzt),

zweitens, Mozart lebte auf großem Fuß, wohl auch um Kontakt mit seinen adeligen Kunden halten zu können.

Am 14. Dezember wird Mozart auf Veranlassung von Otto von Gemmingen-Hornberg in die Wiener Freimaurerloge „Zur Wohltätigkeit“, Vorlaufstr. 2, aufgenommen. Diese wird später in die Loge „Zur neu gekrönten Hoffnung“ am Wildpretmarkt 10 integriert.

Am Gipfel des Erfolges zu den Freimaurern

1785: Über den Jahreswechsel besucht Mozart als Gast die Loge „Zur wahren Eintracht“ mit dem Illuminaten Franz von Born als Stuhlmeister, wo er am 7. Jänner 1785 zum Gesellen befördert wird. (2) Wöchentliche Logenbesuche an der Landskrongasse 1.OG im Haus Baron Moser, wofür Mozart zu „musikalischen Pulten“ komponiert (**Divertimento für Bläser** bzw. „**Basset-clarinet**“ KV 439b), in Zusammenarbeit mit k.k. Instrumentenbauer Theodor Lo(t)z. Weitere Freimaurerwerke: „**Gesellenreise**“ KV 468, „**Maurerfreunde**“ KV 471, „**Maurerische Trauermusik**“ KV 477, „**Zur Eröffnung der Loge**“ KV 483 + 484, „**Eine kleine Freimaurerkantate**“ KV 623. Freimaurerthemen finden sich auch in seinen Werken für die Öffentlichkeit vertont. Berühmtestes Beispiel: „**Die Zauberflöte**“ KV 620 aus dem Jahre 1791. Mozart

bekennst sich auch offen als Freimaurer und plant eine eigene Loge, die „Grotte“, siehe die Grotte am Cobenzl, unter anderem mit Freund Anton Stadler zu gründen. (2)

Am 11. Februar wird der hochgeschätzte Komponist **Joseph Haydn** ebenfalls in die Loge aufgenommen. Am gleichen Tag ist auch Vater Leopold zu Besuch und staunt über den Haushalt des Sohnes: es wird erstklassig aufgetischt, „Tobak“ geschmaucht, edle Weine getrunken, Meeresfrüchte und kandierte Südfrüchte genossen. Während eines Quartett-Abends am 16. Februar mit **Joseph Haydn** sagt dieser zu Leopold Mozart: *Ich sage Ihnen vor Gott, als ein ehrlicher Mann, Ihr Sohn ist der größte Componist, den ich von Person und dem Namen nach kenne. Er hat Geschmack, und überdies die größte Compositions-wissenschaft.*



Leopold Mozart

Leopold Mozart spielt die erste Geige, Wolfgang die Viola, die Barone Tinti die 2. Geige und das Cello. Mozart widmet seine 6 Streichquartette sogleich Joseph Haydn. Er wird auch eigener Konzertveranstalter, indem er den Saal im städtischen „Mehlgrube“-Casino mietet und ab Februar folgende neue Werke aufführt: das **Klavierkonzert KV 467**, das Oratorium **Davidde penitente KV 469**, das **Andante für Violinkonzert**, 2 *Freimaurer*-Werke, die **c-Moll-Fantasie KV 475**, das **Klavierquartett KV 478** und das Lied **Das Veilchen**. neben den Arbeiten an *Figaros Hochzeit* von Oktober - April 1786 ist es Mozarts produktivste Zeit mit insgesamt 150 Fragmenten. Daneben gibt es Auftritte als Dirigent, und es entstehen folgende weitere Werke: 3 **Klavierkonzerte KV 482, 488, 491**, die **Sonate für Klavier und Violine KV 481**, 2 **Freimaurerlieder für Chor und Orgel KV 483-484**, Operneinlagen u.a. die **Scena mit Violinsolo KV 490**, Bläserwerke, **Klavierrondo KV 485** und die Musikkomödie **Der Schauspieldirektor KV 486**. (2)

Mozart komponiert täglich 6 volle Seiten auf 12-zeiligem Querformat. Für Opern und Symphonien benutzt er edleres Papier mit Wasserzeichen. Darüber bleibt Zeit für persönliche Kontakte, z.B. zum „theuersten Freund“ Gottfried von Jacquin, Sohn des berühmten Botanikers Nikolaus, und dessen Schwester, die er in Klavier und Gesang unterrichtet. Außerdem ist er regelmäßig bei deren Diskussionszirkeln.

An Kompositionen vollendet er **6 Vokalwerke KV 436-439** und **549**, das Terzett **Liebes Mandl, wo ist's Bandl? KV 441**, die **Baßarien KV 513 + Anhang 245/621**, das **Kegelstatt-Trio KV 498**, die **Klaviersonaten zu vier Händen KV 497+521**, das **Flötenquartett KV 298**, die **Liebeslieder KV 520+530** zu Jaquins Brautwerbungen, **Einen musikalischer Spaß KV 522** und **Eine kleine NachtMusick KV 525**.

Vater Mozart ist vom Betrieb, den Aktivitäten und der Gesellschaft begeistert. Allein die Kosten der Kerzen aus Bienenwachs sind enorm: ca. 7 kr (Kreuzer) (gut 1/10 Gulden) pro Stück.

Dienstherr Colloredo beordert Vater Mozart, nach längst überzogenem Urlaub, nach Salzburg zurück, und somit geht die letzte Begegnung von Vater und Sohn zu Ende. (2)

Am 1. September veröffentlicht der Verlag **Artaria** die sechs Joseph Haydn gewidmeten Streichquartette sowie einige Symphonien und Klavierkonzerte.

1786: Anfang des Jahres wird der hochbegabte **Johann Nepomuk Hummel** aus Preßburg Mozarts Schüler, bei dem er auch sein Quartier bekommt. (9)

Bei der Eröffnung des Zusammenschlusses von drei Logen als Loge „Zur neugekrönten Hoffnung“, lässt sich Mozart wegen „Unpäßlichkeiten“ entschuldigen, und es fehlen Aufzeichnungen über nachfolgende Besuche.

Ein musikalischer Wettstreit zwischen Mozart, mit dessen **Der Schauspieldirektor KV 468** und Salieri, mit dessen „*Prima la musica, poi le parole*“, zum „*Frühlingsfest im Winter*“ am 7. Februar in der Orangerie im Schloß Schönbrunn unter blühenden Orangenbäumen mit Galatafel zum Besuch des späteren Zaren Paul I., wobei Salieri gewinnt, da sein Libretto besser ist, und er über weit mehr Vorbereitungszeit verfügt. Am 11. Februar werden beide Werke im Kärntnertortheater aufgeführt, finanziert vom Kaiser mit 1.000 Dukaten (1 Dukat = 1/10 Unze Gold). 100 Salieri, 50 Mozart, 500 den Schauspielern, 100 dem Orchester und 250 den italienischen Sängerinnen.

Mozart gibt etliche Konzerte in den Salons des Hochadels, vor allem der Grafen von Thun und in Anwesenheit von Kaiser Joseph dem II., der Mozart jedes Mal in einer Tabatière, einer Schnupftabaksdose, 25 Dukaten überreicht.

Es folgt auch die **Akademie** im ihm zur Verfügung gestellten **Burgtheater** mit der höchsten je belegten Einzeleinnahme, nämlich 1600 Gulden an einem Abend!

Nachdem Gluck ihn zum Essen eingeladen hat, schreibt Mozart die „**Variationen über ein Thema von Gluck**“ KV 455. Im März wird Mozart von Johann Adam Fürst Auersperg engagiert für die Aufführung von seinem *Idomeneo*.

Am 1. Mai ist Mozarts großer Tag: die Uraufführung von **Figaros**

Hochzeit - „*Le Nozze di Figaro*“ mit der provokanten Gegenüberstellung von bürgerlicher und adeliger Moral. Am Anfang verhalten aufgenommen, wächst es sich ab der 3. Vorstellung zu einem fulminanten Erfolg aus! Nach insgesamt 12 Vorstellungen gibt es im August 1789 mit einer Neueinstudierung weitere 28 Vorstellungen! In Prag von der Premiere an und in ganz Europa wird es ein immenser Erfolg!

Mozart schreibt, wie ihm *Wien, der liebste Ort von der Welt* ist. Trotzdem hegt er als Notlösung für schlechtere Zeiten Pläne zur Übersiedelung nach Paris und London und besucht dafür Sprachunterricht. Denn durch die französische Revolution werden leider viele Orchester aufgelöst, wie auch der Adel viele Privilegien verliert und sich auf seine Landsitze zurückzieht, wodurch sich das Musikleben in Wien drastisch verringert. (2)

Am 18. Oktober kommt Mozarts 3. Kind, Johann Thomas Leopold zur Welt, um nach nur vier Wochen einem Erstickungsanfall zu erliegen. In einer *Advent-Akademie* erklingt, von Mozart seinem Subskribentenpublikum persönlich vorgestellt, das **C-Dur Klavierkonzert KV 503** als zwölftes seiner Art, welche von ihm innerhalb von drei Jahren in einem Schwung geschrieben wurden.

Am 18. Dezember wird Carl Maria von Weber, ein Vetter Constanze und Komponist des „*Freischütz*“ im Holsteinschen Eutin geboren. Ebenfalls im Dezember findet die äußerst

erfolgreiche Aufführung von Figaros Hochzeit in *Prag* statt, umjubelt vor allem aus musikalischen Gründen, aber nicht zuletzt wegen der Gegnerschaft des deutsch-böhmisches Nationaltheaters gegen die höfisch orientierte italienische Oper. Prag liegt im Mozart-Fieber. (9)

1787: Bereits in den ersten Jännertagen reist Mozart nach Prag, wo er als Gastdirigent seinen **Figaro** leitet und hohe Wertschätzung findet.

In Prag wohnen die Mozarts im Palais des Grafen Johann Joseph von Thun-Hohenstein, wo Mozart sechs **Deutsche Tänze KV 509** komponiert. Sonst genießen alle Prag und den Erfolg von *Figaros Hochzeit*. (2) Wolfgang schreibt seinem Freund Gottfried von Jacquin: *Hier wird (von) nichts gesprochen als vom - figaro; nichts gespielt, geblasen, gesungen und gepfiffen als - figaro; keine Oper besucht als figaro und Ewig figaro; gewiß große Ehre für mich.* Er erhält einen Opernauftrag vom Direktor der italienischen Operntruppe Pasquale Bondini für die üblichen 100 *Dukaten* (1 Dukat = 1/10 Unze Gold) (16) und kehrt nach Wien zurück. Davor aber präsentiert er noch seine neue am 6. Dezember fertiggestellte **Prager Symphonie KV 504.** (9)

Wieder wird Da Ponte der Librettist der neuen Oper und schlägt die Geschichte von Don Giovanni - Don Juan - des liebestollen adeligen Wüstlings vor.

Anfang April gibt Mozart dem sechzehnjährigen **Ludwig van Beethoven**, der gerade nach Wien gekommen, Unterricht, welcher aber bald wieder nach Bonn zurückkreisen muss, da dessen Mutter schwer erkrankt war. (9)

Mozarts Einnahmen fließen nicht mehr so üppig, denn die Gönner geben sich knausig. Der Kaiser erlässt Sparmaßnahmen und gibt aus seinem Erbe 22 *Millionen Gulden* der Staatskasse.

Da er wegen Finanztransaktionen in die Hände von Wucherern geraten ist, richtet Mozart ein Bittschreiben an Logenbruder Puchberg. Daneben erhält er als Förderung Kapital von Baron Wetzlar, und beim Kaufmann Lackenbacher bezieht er gegen Schuldschein 1000 *Gulden*, welche er nach 2 Jahren mit 5 % Zinsen zurückgezahlt hat.

Zu „Georgi“, am 24. April, übersiedelt die Familie Mozart in die Vorstadt Wiens, Landstraße Nr. 224 - jetzt Landstraße Hauptstraße 75-77 - mit Garten und „Salettl“, wo die Sommerhitze erträglicher ist, und die Miete geringer als zuvor.

Am 28. Mai stirbt in Salzburg vereinsamt **Leopold Mozart** an Wassersucht und Herzbeschwerden.

Im Garten des „Mesmerschen Palais“, Rasumofskygasse 29, entstehen im August die **Kleine NachtMusick KV 525** und die **Violinsonate KV 526**.

Am 1. Oktober reist Mozart in 2 Kutschen und 6 Pferden mit großem

Anhang auf seine Kosten erneut nach Prag. Mit von der Partie sind seine Frau, der Geiger und Schwager in spe Franz de Paula Hofer, der Klarinettist Anton Stadler, die Geigerin Marianne Crux, deren Tante Elisabeth Barbara Quallenberg, der Geiger Kaspar Ramlo, der Diener Joseph und der Hund „Gaukerl“.

Die Reisegesellschaft unterhält sich, gut gelaunt, mit Wortspielen. Mozart verteilt großzügig Scherznamen, wie: Jacquin = Hinkiti Honky, Hofer = Rozka = Pumpa, Stadler = Nàtschbinitschibi, Diener Joseph = Sagadaratà, der Hund „Gaukerl“ = Schamanutzky, Mme. Quallenberg = Runzifunzi, Ramlo = Schurimuri, Schüler Freistädter = Gaulimauli oder brother, Joseph Franz = Blaterrizi, Franciska = sister oder Signora Diniminimi, seine Frau Constanze = SchablaPumfa, er selbst = Punkitititi, denn er notiert meist nur die Notenköpfe und die Schüler besorgen den Rest der Reinschrift. (2)

Vom 8.-15. Oktober arbeitet Mozart mit Da Ponte, der auch mit Casanova zusammentrifft, die Details zu „Don Giovanni“ aus, doch findet die Premiere nicht wie geplant am 14. statt, weil noch nicht fertig. So wird anstatt dessen zur Trauung der Erzherzogin mit dem Prinzen von Sachsen Figaros Hochzeit gegeben. Die Don Giovanni-Premiere wird endlich auf den 29. Oktober verschoben, der einen berauschen- den Erfolg und weitere 116 Aufführungen beschert. Danach

weilen die Mozarts bei den befreundeten Duscheks, in deren Villa Bertramka bei Prag - jetzt ein Museum - Mozart die Konzertarie **Bella mia fiamma, addio KV 528** für die Hausherrin und am 6. November zwei weitere Lieder KV 529+530 komponiert.(2)

Vom 12. zum 13. November reisen die Mozarts nach Wien. Am 15. November stirbt **Christoph Willibald Gluck** als „wirklicher k.u.k. Hofcompositeur“ in Wien am 3. Schlaganfall. (2) Doch die erhofften Ämter bleiben aus: vorerst ist Joseph **Starzer** alternierend mit Antonio **Salieri** mit 2053 *Gulden* jährlich Hofkapellmeister. Kaiser Josef II. versucht Mozart mit dem für ihn geschaffenen Amt des „k.u.k. Kammermusikus“ für 760 *Gulden* jährlich zu halten. So muss Mozart wieder Klavierunterricht erteilen.

Der Kaiser wünscht „Don Giovanni“ auch in Wien aufgeführt, welche Oper dann 15x gegeben wird. (2)

Anfang Dezember übersiedeln die Mozarts in das Haus Innere Stadt Nr. 281 (Tuchlauben 27/Schultergasse 2, das 1885 von einem Neubau ersetzt wird). (2)

Auch in der zweiten Reihe weiter erfolgreich

1788: Neben dem **Klavierkonzert in D-Dur KV 537**, dem **Krönungskonzert**, komponiert Mozart als neuer Kammermusikus beauftragt haupt- sächlich Tänze für die Ballsaison.

Mozarts Terminkalender ist wieder gefüllt und er beabsichtigt, im Sommer im Auftrag der „Gesellschaft der Associerten Cavaliere“, Vorsitzender Baron Gottfried van Swieten, nach London zu reisen, um deutsche Bearbeitungen von Chorwerken Händels und Bachs einzurichten. Von Händel sind Acis und Galathea, der Messias, das Alexanderfest und die Cäcilienode ins Auge gefasst. Man will die Werke im Klang der neuen Zeit hören, vor allem die Orgel durch neue Bläsersätze ersetzt wissen. (2)

Schon im März verfasst Mozart ein **Deutsches Kriegslied** mit Orchesterbegleitung „Ich möchte wohl der Kaiser sein“ KV 539, welches im Leopoldstädter Theater aufgeführt wird, und bietet dazu die originell arrangierten Noten von „**La Bataille**“ KV 535 über die Wiener Zeitung zum Kauf an. (2)

Die Wiener Erstaufführung des „**Don Giovanni**“ am 7. Mai ist weniger erfolgreich, obwohl der Kaiser ihn „himmlisch“ findet. Doch gibt es bis Jahresende immerhin vierzehn Wiederholungen davon.

Mozart schreibt Briefe nach Salzburg über seine Erfolge, und dass er auch im *Zahlenlotto* spielt. Es gibt weitere Bettelbriefe an den Freimaurer-Logenbruder Puchberg, obwohl seine Einkünfte gut sind: mindestens 2000 *Gulden*, und zusätzlich leiht Mozart sich Geld beim Verleger Hoffmeister. Deswegen werden ihm Spekulationsgeschäfte, hin bis zur Armut angedichtet, doch verleiht er zu

dieser Zeit selbst auch Gelder an Freunde. Erhebliche Teile der Schulden zahlt er in kurzer Frist wieder zurück: an Franz Hofdemel, Finanzbeamter, Heinrich Lackenbacher, Fürst Karl Lichnovsky, mit Androhung der Exekution, beziehungsweise scheinen die Schulden nicht mehr auf. Zusätzlich werden sämtliche hohen Haushaltskosten samt jene für das Personal stets beglichen. (2)

Mozart kann im Trattnerhof und auch im neuen „Philipp Otto's Casino“ an der Spiegelgasse die „Sommerkonzerte“ Reihe etablieren, wofür er auch seine letzten drei Symphonien KV 543, 550 und 551 schreiben will. Die Londonreise fällt leider aus. (2)

Am 17. Juni übersiedeln die Mozarts ins Haus „Zu den drei Sternen“ in die Vorstadt Alsergrund Nr. 135 (Währinger Str. 26, von einem Neubau 1891 ersetzt) mit kleinem Garten, wo seine drei **letzten drei Symphonien**, **Es Dur**, KV 543, **Große g-Moll**, KV 550, und die „**Jupiter-Symphonie**“, die große C-Dur Symphonie, und der spitzfindige **Kanon** KV 561 „**Bona nox**“ nur innerhalb von zehn Wochen entstehen. (2) Die drei Symphonien sind so komponiert, dass sie auch als ein Stück hintereinander gespielt werden können.

Trotz genügender Einkünfte verschlechtert sich Mozarts materielle Lage zusehends. (1) Der ungarische Adel und die Amsterdamer Kaufmannschaft stellen Mozart eine Jahrespension von 1000 *Gulden* in Aussicht. (2)

Johann Sebastian Bach neu entdeckt und Cosi fan tutte

1789: Im Jänner übersiedeln die Mozarts ins Haus Innere Stadt Nr. 245 „Zur Mutter Gottes“, am Judenplatz 4. (2) Wolfgang's Logenbruder Fürst Karl Lichnowsky lädt Mozart ein, ihn nach Berlin zu begleiten. Die Abreise ist am 8. April - über Horn, Zwettl, Gmünd, Budweis, Prag, Dresden - nach Leipzig, wo sie Bachs Wirkungsstätten besuchen. Am 10. April treffen sie in Prag mit der Bondinischen Theatertruppe von Domenico Guardasoni zusammen, der einen Opernauftrag von 400 Dukaten in Aussicht stellt, das vierfache der üblichen Summe, doch der Vertrag wird nie unterzeichnet, das Angebot war wohl unseriös. Am 12. April gibt es im „Hotel de la Pologne“ ein Privatkonzert, am 14. eines mit seinem **Krönungskonzert** vor Kurfürst Friedrich August III. von Sachsen mit 100 Dukaten Gage in einer „schenen“ Goldtabatière. (2+9)

In Erfurt stellt sich Mozart einem Orgel-Wettspiel und konzertiert anschließend beim russischen Botschafter.

In Leipzig spielt er auf Bachs Orgel in der Thomas-Kirche im Beisein dessen Nachfolgers Kantor Friedrich Doles, der glaubt, der alte Bach sei wieder auferstanden. Er hört in der Thomasschule eine von Johann Sebastian Bachs Motetten und ruft begeistert aus: *Das ist doch einmal et-*

was, woraus sich was lernen lässt! (9) Hoffend auf eine Audienz bei König Friedrich Wilhelm II. komponiert Mozart für den aufwartenden Kammermusikdirektor Duport die **Klaviervariationen über ein Thema von Duport KV 573**.

Nach einer Messe und 2 Klavierkonzerten im Leipziger Gewandhaus reisen sie erneut nach Berlin, wo die ersehnte Audienz zustande kommt. (2) Er spielt sein **Krönungskonzert** vor König Friedrich Wilhelm II. und bekommt einen Auftrag für 6 Klaviersonaten und 6 Streichquartette, von denen Mozart nur 3 fertigstellt, für insgesamt 100 Friedrich's d'Or. (1 Friedrich's d'Or = gut 6g Gold, ca. 1/5 Unze 9/10 Goldanteil, ungefähr 2 Dukaten).

Ein öffentliches Konzert ist nicht möglich, aber der Verleger Carl Friedrich **Rellstab** kündigt am 9. Mai die Herausgabe aller Mozartwerke an. Dann erfolgt die Rückreise nach Wien: es gab großzügige Geschenke, doch die Erwartungen auf einen Posten sind keineswegs erfüllt worden. (2) Bei und nach dieser Reise werden Mozart einige Liaisons angedichtet, die jedoch nicht belegt sind. Eine weitere eigene Konzertreihe in Wien scheitert. (2)

Einen Monat nach seiner Rückkehr wird **Constanze** im Juli krank und geht zum ersten Mal auf **Kur** nach Baden. Mitte November bringt sie ihr fünftes Kind zur Welt, das unmittelbar verstirbt. (9)

Die Fortsetzung wird sich im Figaro 2/2026 finden.

VERANSTALTUNGEN

KONZERT

Festsaal im Bezirksmuseum
JOSEFSTADT
1080 Wien, Schmidgasse 18
Griechenland grüßt Wien
Freitag, 27. Februar 2026 19 Uhr 30



Evgenia Votanopoulou Wolfgang Gerold
Klavier Gesang

**EVGENIA & WOLFGANG nehmen Sie mit auf eine
musikalisch-träumerische Reise durch
GRIECHENLAND und WIEN! Die herzergreifenden,
humorvollen und melancholischen Lieder aus
Wien und Griechenland haben viele Parallelen.
Überzeugen Sie sich selbst! Freuen Sie sich auf
einen bunten Abend!**

**Eintritt
frei!**



**Mozarteum
Hellas**



Evgenia Votanopoulou, Präsidentin von Mozarteum Hellas wurde in Athen, Griechenland, geboren und begann im Alter von fünf Jahren Klavier zu spielen und gewann mit 15 ihren ersten Preis als junge Pianistin. Sie schloss 1992 ihr Studium am Nationalen Konservatorium Athen mit Auszeichnung ab. Sie gab zahlreiche Auftritte als Solistin, Kammermusikerin und Klavierbegleiterin in den großen Konzertsälen Griechenlands, in Serbien, Bulgarien, Türkei Deutschland, Österreich und den Vereinigten Arabischen Emiraten und trat auch für den Nationalen Griechischen Rundfunk auf.

1998 vertrat Evgenia Griechenland beim „Zweiten Internationalen Musiktreffen der Frauen“. Sie hat Solo-Klavierwerke des Komponisten Basil Athanasiadis in Athen und Tokio für eine CD aufgenommen. Außerdem komponierte sie ihre eigene Musik für ein Buch über kindästhetische Aktivitäten für Kinder.

Im März 2016 hatte sie die Ehre, im Mozart-Museum Salzburg auf einem originalen Hammerflügel von Mozart aufzutreten, der heute der Internat Stiftung Mozarteum gehört.

Führung am St. Marixer Friedhof durch Ehrenpräsident SR Dr. Helmut Kretschmer am 25. April 2026 um 10 Uhr 30

Die Mozartgemeinde Wien lädt heuer wieder alle Mitglieder und Freunde unserer Vereinigung zu einer traditionellen Führung auf dem ehemaligen Kommunalfriedhof von St. Marx ein. Neben dem **Mozartgrab** werden auch die Grabstätten etlicher anderer historischer Persönlichkeiten auf einem Rundgang durch den ehemaligen Friedhof besucht.

Wann : Samstag, 25. April 2026, 10:30 Uhr

Wo : St. Marixer Friedhof (Wien 3, Leberstraße 6) –
Treffpunkt ist vor dem Friedhofseingang

Es ist keine Anmeldung nötig!